

Predigt am 21. Februar 2021 (Invokavit) zum Fastenmotto der Evangelischen Kirche:

„Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden“

Markus 2,1–12

Sieben Wochen ohne Blockaden ... Was sind Blockaden überhaupt? Blockaden sind Haltungen, die uns am Leben hindern. Sie drücken sich oft aus in Sätzen, die wir immer wieder gehört und dann verinnerlicht haben. Wir müssen sie uns bewusst machen, um die Blockaden zu überwinden. Dabei hilft uns eine Geschichte aus Markus 2, in der es vor Blockaden nur so wimmelt. Ich lese sie nach der Übersetzung der Basisbibel:

Ein paar Tage später kam Jesus nach Kafarnaum zurück. Es sprach sich herum, dass er wieder zu Hause war. Und es strömten so viele Menschen herbei, dass der Platz nicht ausreichte, nicht einmal draußen vor der Tür. Und Jesus erzählte ihnen von Gott. Da brachten Leute einen Gelähmten zu Jesus. Er wurde von vier Männern getragen. Aber wegen der Volksmenge konnten sie nicht bis zu ihm vordringen. Deshalb öffneten sie das Dach genau über der Stelle, wo Jesus war. Sie machten ein Loch hinein und ließen den Gelähmten auf seiner Matte herunter. Jesus sah, wie groß ihr Glaube war, und sagte zu dem Gelähmten: »Mein Kind, deine Schuld ist dir vergeben.« Es saßen aber auch einige Schriftgelehrte dabei. Die dachten: »Wie kann der so etwas sagen? Das ist Gotteslästerung. Nur Gott allein kann Schuld vergeben.« Doch Jesus wusste sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: »Warum habt ihr solche Gedanken? Was ist einfacher? Dem Gelähmten zu sagen: ›Deine Schuld ist dir vergeben‹, oder zu sagen: ›Steh auf, nimm deine Matte und geh umher‹? Aber ihr sollt sehen, dass der Menschensohn von Gott die Vollmacht hat, hier auf der Erde den Menschen ihre Schuld zu vergeben.« Deshalb sagte er zu dem Gelähmten: »Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.« Und er stand auf, nahm rasch seine Matte und ging weg. Alle sahen es. Sie gerieten außer sich, lobten Gott und sagten: »So etwas haben wir noch nie erlebt.«

Da sind vier junge Männer, die haben einen Freund, der gelähmt ist. Sie tragen ihn auf einer Matte, ein jeder Ecke trägt einer. Sie wollen ihn zu Jesus bringen. Sie haben gehört, dass Jesus Kranke heilen kann. Und sie wissen, wo Jesus sich gerade aufhält. Doch als sie dort ankommen, finden sie ein völlig überfülltes Haus vor. Kein Mindestabstand, kein Mund-Nasen-Schutz. Die Leute drängeln sich bis raus auf die Straße. Die Freunde fragen: Dürfen wir durch? Doch die Leute werden ungehalten: Seht ihr denn nicht? Selbst wenn wir hier hinten euch Platz machen, hier kommt ihr nie durch. Das geht nicht! Ich stelle mir die enttäuschten Gesichter der Freunde vor. Sie hatten so viel Hoffnung, und jetzt ist alles hin.

„Das geht nicht!“ Dieser Satz ist eine Blockade. Er hilft nicht, er verhindert. Da hat ein junger Mitarbeiter eine neue Idee, aber die erfahrenen Kollegen fahren ihm nur über den Mund: Das geht nicht! Und schon ist die Sache erledigt. Alles bleibt beim Alten. Die vier Männer in Kafarnaum lassen sich nicht blockieren. Sie treten innerlich einen Schritt zurück und fragen sich: Geht es wirklich nicht? Durch die Haustür führt kein Weg, aber gibt es eine Alternative? Während sie nachdenken, wandern ihre Augen nach oben. Und schon haben sie den rettenden Einfall: Sie lassen ihren gelähmten Freund auf seiner Matte durchs Dach nach unten.

Und schon landet er direkt vor den Augen Jesu. Jesus schaut ihn an. Was will er wohl? Natürlich, laufen will er können. Ich stelle mir einen jungen Mann vor, der jeden Tag sieht, wie die anderen laufen und rennen, Fußballspielen und Radfahren. Und er kann nichts von alledem! Nie kann er einfach mitmachen, immer nur sitzt er nur daneben und schaut zu. Für alles braucht er Hilfe. Ich stelle mir vor, dass er regelrecht fixiert darauf ist, laufen zu können. „Wenn ich nur laufen könnte, dann wäre alles gut.“ Ein fixer Gedanke ist auch eine Blockade: Wenn ich gesund wäre, ...! Wenn ich einen Partner hätte, ...! Wenn ich erst einmal im Ruhestand bin, ...! Jedes Wenn fixiert ein unerreichbares Ziel und blockiert mich. Ich fixiere mich so sehr auf das eine, dass ich keine Alternativen sehe. Und verhindere so mein Glück.

Jesus sieht die Blockade: Er sieht nicht nur den Menschen, der laufen können möchte, er sieht vor allem den Menschen, der erfüllt leben möchte. Darum macht er ihn nicht gleich gesund. Jesus weiß: Gesundheit ist gut, aber die Erfüllung, die sich der Gelähmte erhofft, werden ihm die gesunden Glieder nicht schenken. Wir kennen den Satz „Hauptsache gesund!“ Der Satz ist falsch, gefährlich falsch. Wer gesund ist, hat es gut, aber die Hauptsache hat er damit noch lange nicht. Es gibt kranke Menschen, die erfüllter leben als viele Gesunde.

Ich denke an Samuel Koch, der nach einem Unfall bei „Wetten, dass ...“ im Rollstuhl landete. Er hätte sich darauf fixieren können, wie durch ein Wunder wieder gesund zu werden. Leben zurückspulen. Neu. Er hätte in Jammerei darüber versinken können, dass ihm nun die Hauptsache im Leben fehlt. Hat er aber nicht. Er hat sich gefragt: Wie kann ich auch im Rollstuhl glücklich werden? Und er entdeckte: Was für mich im Leben wirklich zählt, das ist nicht meine Gesundheit, das sind meine Beziehungen. Samuel Koch sagt: „Wir sind nicht dazu da, um uns selbst zu verwirklichen, sondern um füreinander da zu sein.“ Darum heilt Jesus den Gelähmten nicht, sondern vergibt ihm die Schuld. Wer aus der Vergebung lebt, klebt nicht mehr an sich selbst, muss sich nicht bejammern, muss nicht um sich selbst und seine Probleme kreisen. Wer aus der Vergebung lebt, kann offen und frei für andere da sein.

„Deine Schuld ist dir vergeben!“ Prompt kommt der Einspruch der Pharisäer: „Das darf der nicht, das darf nur Gott!“ Die Pharisäer sind Prinzipienreiter: Sie sehen nicht, dass da ein Mensch neues Leben geschenkt bekommt, sie sehen nur, dass ihr Prinzip verletzt wurde. Prinzipien sind Blockaden. In der Corona-Krise begegnen uns viele Prinzipienreiter. Sie schauen immer, ob die Maske auch richtig sitzt. Sie gucken nach, ob auch ja nicht zu viele Kinder im Nachbargarten spielen. Sie haben einen Denkradius von 1,50 Meter und vermessen die Welt. Ihnen geht es nicht einmal um den Gesundheitsschutz, das wäre ja noch ein hehres Anliegen, ihnen geht es nur ums Prinzip. Regel ist Regel. Und wenn man die Maske tragen muss, dann muss man sie halt tragen, auch wenn im Umkreis von 50 Metern kein Mitmensch zu sehen ist. Jesus diskutiert nicht mit ihnen. Diskussionen mit Prinzipienreitern helfen nicht. Jesus macht etwas anderes: Jesus verblüfft sie. Er befiehlt dem Gelähmten, aufzustehen und nach Hause zu gehen. Und tatsächlich: Der Gelähmte steht auf und geht los. Schade, dass wir die Gesichter der Prinzipienreiter nicht sehen können. Denen müssen die Kinnladen regelrecht heruntergeklappt sein.

Drei Blockaden: „Das geht nicht!“ – „Wenn ich nur ...“ – „Das darf man nicht!“ Vielleicht haben Sie Ihre Lieblingsblockade in dieser Geschichte wiedergefunden. Oder es ist bei Ihnen eine ganz andere. Wie auch immer: Blockaden hindern uns am Leben. Sie hindern uns daran, hier und jetzt zu leben. Sie lenken unseren Blick immer auf das, was gerade nicht geht, was man nicht darf und was unerreichbar fern ist. Blockaden lassen uns im Konjunktiv leben: „Wenn alles ganz anders wäre, dann könnte ich ...“ Leider ist aber nicht alles ganz anders.

Wir werden die Blockaden nicht einfach los, denn sie sind mit uns verwachsen. Wir haben sie ein Leben lang einstudiert. Wir können sie uns aber bewusst machen. Und wir können einüben, mit ihnen anders umzugehen. Wir können einüben, sie nicht länger zu fixieren, sondern den Blick nach links und rechts und oben wandern zu lassen. Wir können einen Schritt zurücktreten und sie hinterfragen: Ist das wirklich so? Und wenn ja, welche Alternativen bleiben mir? Wer Blockaden hinterfragt, verschafft sich einen Spielraum.

Lasst euch nicht blockieren. Lasst euch nicht lähmen. Lasst euch den Blick öffnen für das Leben, das Gott für euch bereithält. Übt das ein. In den nächsten sieben Wochen bis Ostern habt Ihr Zeit dafür.

Amen.

Pfarrer Dr. Hans Joachim Stein, Klosterhof 10, 71540 Murrhardt